



RELIKT DER JUGEND

Der Jugendtreff war einst, was sein Name bedeutet: Ein Ort, an dem Teenager dem Elternhaus für ein paar Stunden entfliehen und sich mit Gleichaltrigen verabreden konnten. Diese Zeiten sind längst vorbei. Auch wenn Treff-Leiter Werner Huber noch immer hofft, sie kehrten bald zurück.

VON SERAINA HESS BILDER FIONA GÄCHTER

Dieser Freitagabend im April sollte so werden wie einer von vielen vor gut dreizehn Jahren: Ein paar Runden am Töggelkasten, Gespräche auf dem zerknautschten Sofa, vielleicht eine Pizza vor dem Heimweg, sofern genug Sackgeld übrig geblieben sein würde. Die Freitagabende in der Oberstufe waren wichtig, doch Möglichkeiten, sich fernab von Daheim zu treffen, gab es nur eine: den Holzschuppen, Woodshed genannt, Synonym für das Obergeschoss des Werkhofs, wo sich seit 1997 der Jugendtreff befindet.

Der Weg vom überschaubaren Wohnquartier bis zur Florastrasse beträgt keinen Kilometer und zählt exakt zwei Parkbänke, auf denen damals mindestens einmal Rast eingelegt wurde, um etwas Zeit zu schinden, bevor man sich in die Obhut des Jugendtreff-Leiters Werner Huber begab. An diesem Abend sind die beiden Bänkli leer.

Karaoke, Nintendo, Billard

Die knarrende Holztreppe im Rücken und wohl wissend, dass wegen der Videoüberwachung bereits alle Bescheid wissen, wer gleich eintreten würde, erscheint der Raum, beherrscht von zwei Billardtischen und der Hütte an der Bar, die vor Jahren als Dekoration des Fasnachtswagens gedient hatte. In der hintersten Ecke eine Nintendo-Konsole und eine Karaokeanlage. Die Wand wird geziert von Fotocollagen: «Minigolf 1998», «Disentis 2000», «Armbrustschiessen 2004–06» lauten die Überschriften, abgebildet die Leute von damals, gekleidet in Schlaghosen und Hoodies. Die Zeit im Holzschuppen scheint in den frühen 2000ern stehen geblieben zu sein. Nur dass die einzigen Jugendlichen an diesem Abend jene auf den Fotos sind.

Der Umzug war vielversprechend

Werner Huber steht heute nicht hinter der Bar wie in Zeiten, als Breakdancer in den Räumen probten und Teenager aus



Wegen der vielen Besucher brauchte Werner Huber vor Jahren Unterstützung hinter der Bar. Heute kommen leider kaum mehr Besucher.

der Region das Haus füllten. Der 56-Jährige sitzt mit der Tochter, dem Enkel und zwei Freunden am Tisch, bei Cola und Mineralwasser, wie er es an diesem Ort seit jeher hält. Huber wartet darauf, dass sich vielleicht doch noch ein junger Mensch einfindet. Vergeblich, wie so oft in den letzten fünf Jahren, als das Publikum begann, rar zu werden. Dabei hatte alles vielversprechend angefangen. Nach der Gründung des Jugendangebots im Steinerhaus, 1992 initiiert durch die ehemalige Stadt- und Kantonsrätin Ruth Erat, folgte erst der Umzug in den Luftschuttkeller der Post, bis die Stadt dem Treff die Werkhofsräume zur Verfügung stellte. Im «Rheintaler» stand: «In insgesamt 1000 Arbeitsstunden wurde der sanierungsbedürftige Dachboden des Werkhofs aus- und umgebaut. Böden wurden verlegt, Decken und Wände isoliert, Trägerbalken eingebaut und vieles mehr.» 35'000 Franken habe die Stadt zur Verfügung gestellt, dazu kamen etwa 30'000 Franken, die Huber aus dem Erlös seiner am Jahrmarkt betriebenen Bar zugunsten des Jugendtreffs eingesetzt hatte. «Es war eine gute Zeit», erinnert er sich, «viele Jugendliche haben beim Umbau geholfen.»

Öffnungszeiten des Jugendtreffs

Der Jugendtreff (ab zwölf Jahren) an der Florastrasse in Rheineck hat jeweils am Mittwoch- und am Freitagabend von 19 bis 22 Uhr geöffnet. In den Wintermonaten, von Dezember bis April, zudem am Samstagnachmittag von 14 bis 17 Uhr.

Werner Huber liegt daran, auch Eltern Einblick in die Räume zu geben – diese sind jederzeit eingeladen, sich im Jugendtreff umzusehen.

Die Zeitungsartikel, die im Laufe der Jahre gedruckt wurden, hat Huber aufbewahrt: Laminiert und nach Datum sortiert befinden sie sich in einem Bundesordner. Die Chronik des Holzschopfs.

Fragt man Huber, weshalb der einstige Treffpunkt bei Jugendlichen seinen Reiz verloren hat, kann er nur mutmassen. Das Gerücht, das Lokal schliesse, sei umgegangen, als vor fünf Jahren seine Krebserkrankung bekannt wurde. Hauptgrund sieht er aber in den sozialen Medien. «Heute verabreden sich die Jungen per Smartphone und treffen sich irgendwo – der Jugendtreff dient daheim als Alibi.» Irgendwo, das seien der Bahnhof, der Spielplatz oder ein abgelegenes Bänkli.

Die Zukunft des Treffs ist ungewiss

Aushänge an der Schule hätten bisher nicht die gewünschte Wirkung erzielt. Doch ganz gleich, ob nur ein jugendlicher auftaucht oder der Woodshed leer bleibt: Werner Huber ist selbst ausserhalb der Öffnungszeiten oft in den Räumen, in die er so viel Zeit investiert hat. Den Elan hat ihm bisher keiner genommen. «Ich hatte immer einen guten Draht zu den Jungen – oft haben wir über Probleme gesprochen, sei es über die Schule, die Lehre oder die Familie.» Die Einsätze an Jahrmärkten mit dem Barbetrieb nimmt er seit Jahren auf sich, um den Treff zu finanzieren; die Stadt erlässt im Gegenzug Miete und Nebenkosten.

Der Jugendtreff ist Werner Hubers zweites Zuhause. Ihn loszulassen, fällt ihm schwer.

Der Jugendtreff ist Werner Hubers zweites Zuhause. Ihn loszulassen, fällt ihm schwer, auch wenn er sich selbst eingestehen muss, dass der grosse Ansturm nicht so rasch zurückkehren dürfte – zumindest nicht an der Florastrasse. Mit dem Umzug des Werkhofs wird das Gebäude abgerissen. Wann, ist noch unklar – und ob es einen neuen Platz für den Jugendtreff geben wird, ebenfalls, heisst es bei der Stadtverwaltung.

Bis dahin bleibt der Holzschuppen vor allem eines: Eine Erinnerung an eine gute Zeit für die Gäste von damals. Und eine praktische Ausrede für jene, die gern gesehene Gäste wären.